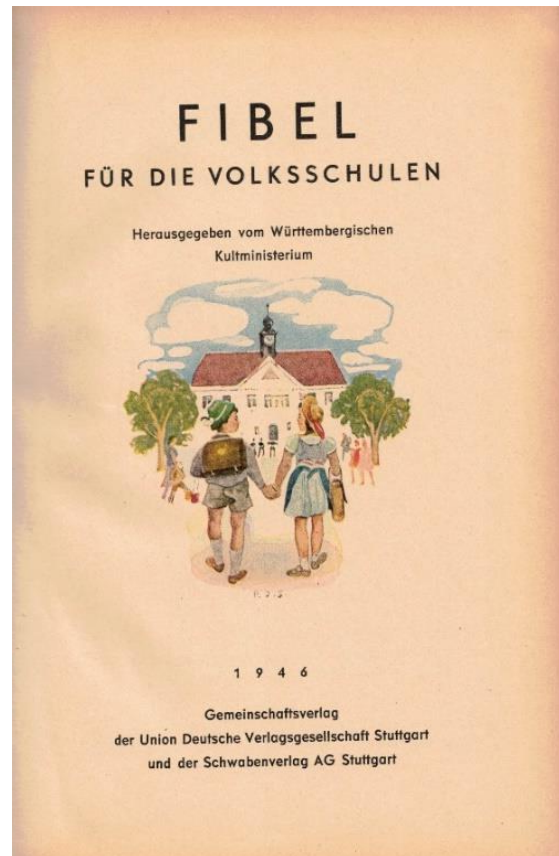


**Außentitel**



**Innentitel**

***Froher Anfang***

Innentitel: ***Fibel für die Volksschulen.***

Herausgegeben vom Württembergischen Kultusministerium.

Bilder von P(eter) J(akob) Schober, K(arl) Sigrüst, H(ermann) Sohn, K(arl) Stirner

Gemeinschaftsverlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart / Schwabenverlag, Stuttgart

**1946**

Veröffentlicht unter den Zulassungsnummern US-W-1024 und 1101 der Nachrichtenkontrolle der Militärregierung.

Format: 22,0 x 14,8

Seiten: 110

Einband: gebunden, grauer Leinenrücken

<b>Besonderheiten .....</b>	<b>3</b>
<b>Erstlese-Methodik .....</b>	<b>4</b>
Konzeption.....	4
Progression.....	5
Rechtschreibung.....	6
Schrift .....	6
Resümee .....	6
<b>Inhalt.....</b>	<b>7</b>
Kinder unter sich .....	8
Kinder in der Familie .....	9
Arbeitswelt / Wirtschaft.....	9
Natur.....	10
Brauchtum und Religiosität.....	10
Stadt – Land / Regionale Besonderheit.....	11
Volksgut und Literatur.....	11
Resümee .....	12
<b>Sprache .....</b>	<b>12</b>
<b>Illustration .....</b>	<b>13</b>
<b>Änderungen in den Folgeausgaben .....</b>	<b>14</b>
<b>Literatur .....</b>	<b>14</b>

## Besonderheiten

Wenige Monate nach Kriegsende, am 1. Oktober 1945, sollte der Schulbetrieb wieder aufgenommen werden. In dem zerstörten Land fehlte es an dem meisten, auch an Schulbüchern und damit für die 1. Klassen an Leselernbüchern. Für alle Lernmaterialien stellten die Militärregierungen Bedingungen, die sich im Kern glichen: kein Militarismus, keine Grausamkeit, keine nationalsozialistische Propaganda, keine Feindseligkeit (siehe z.B. Teistler 2017, 30).

Sukzessive kamen neu erarbeitete Fibeln heraus, darunter **1946** für Württemberg-Baden die Fibel ***Froher Anfang***. Sie war die bearbeitete Fassung der ***Fibel für die Volksschulen Württembergs*** von **1935**. Alle NS-bezogenen Themen waren für die neue Ausgabe durch Eingriffe in Bild- und Textmaterial entfernt worden.

Dass die Entscheidung trotz der NS-Vergangenheit auf diese Fibel fiel, hatte wohl seinen Grund in der langen Geschichte dieser spezifisch württembergischen Fibel. Sie hatte **1850** begonnen. Seit damals waren in Württemberg **zwei konfessionelle heimatbezogene Fibeln** verbreitet:

- *Fibel für die evangelischen Volksschulen Württembergs*
- *Fibel für die katholischen Volksschulen Württembergs*.

Noch Anfang **1933** kamen Neubearbeitungen dieser beider konfessionellen Fibeln heraus. Sie hatten aber nur eine kurze Laufdauer. Die Nationalsozialisten lösten die Bekenntnisschulen auf. Damit hatten die beiden konfessionellen Fibeln keine Zukunft mehr.

**1935** erschien auf der Basis der evangelischen, unter Verwendung von Texten und Illustrationen auch der katholischen Fibel die nicht-konfessionelle ***Fibel für die Volksschulen Württembergs***. Etliche NS-Themen wurden in den Illustrationen und Texten einbezogen, insbesondere nach dem Lehrgang im Textteil der Fibel.

Diese Ausgabe wurde zu Grunde gelegt:

Die NS-Bezüge wurden entfernt, Texte wurden umgestellt, zum Teil gekürzt, einige Illustrationen wurden ersetzt. Mit dem neuen Außentitel ***Froher Anfang*** und dem Innentitel ***Fibel für die Volksschulen***, der an den früheren Titel erinnerte, kam sie 1946 als heimatbezogenes Erstlesewerk heraus.

(Informationen aus Hauber 2003).

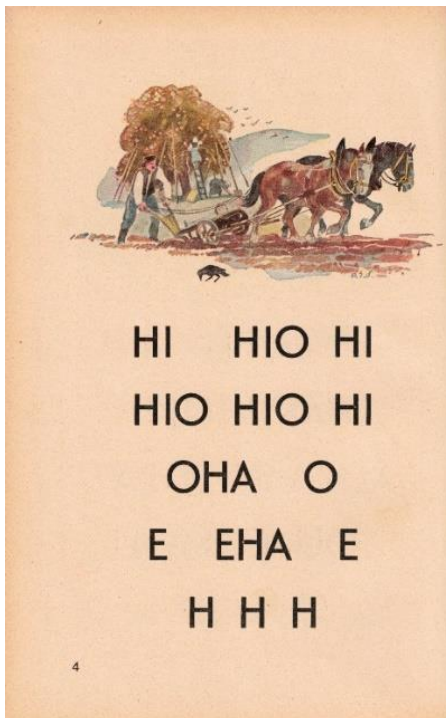
## Erstlese-Methodik

### Konzeption

Die Fibel hat einen **synthetischen Leselehrgang**, dessen Progression auch im „Lautlichen Aufbau des Leselernteils“ ausgewiesen ist (107). Der Lehrgang folgt dem Prinzip des sukzessiven Aufbaus der Schwierigkeiten: Er beginnt mit einfachen Vokalen und den Semivokalen L, M, sowie dem Hauchlaut H in Antiqua und führt danach die Kleinbuchstaben ein. Plosive, Abweichungen von der elementaren Graphem-Phonem-Beziehung, seltene Buchstaben folgen sukzessive später.

Von Beginn an wird ein Inhaltsbezug der Texte hergestellt, die sich auf die **Bildsituation** bezieht: Zur Illustration werden lautgetreue Namen, Rufe und Fantasiewörter ergänzt, die auch zu lebhaftem Vorlesen führen konnten.

### Rufe und Fantasiewörter (4/5):



Auf den beiden gegenüberliegenden S. 4 und 5 werden die Buchstaben H und E eingeführt. Die Bildsituationen sind Szenen aus Württemberg, auch eine Darstellung sozialer Hierarchie: der Bauer auf dem Feld mit seinen Pferden vor dem Pflug und die herrschaftliche Kutsche. Der Bauer feuert mit verschiedenen Rufen seine Arbeitspferde an, der Kutscher zügelt vor der Schranke die feurigen Rappen.

Die Texte bestehen aus lautsprachlichen Wörtern: Interjektionen und Fantasiewörter, die keine inhaltliche Bedeutung außerhalb der Bildsituation haben. Sie können allerdings von den Kindern entsprechend situativ gesprochen werden.

## Progression

- 1 - 7** Einführung der einfachen Vokale, der Semivokale L und M sowie des Hauchlauts H mit Großbuchstaben: Antiqua

Sprachlich sind es Ausrufe und Namen:

die Singsilbe LA LA, LA auf der ersten Seite mit singenden Kindern,  
 der Ruf des Jungen O, während die Mutter den Apfel pflückt, und der Name MAMA,  
 die Leseversuche von LILI und ALMA mit den Silben LA und LI,  
 die Anfeuerung der Pferde vor dem Pflug, die Zügelung der Kutschenpferde (siehe Abb.),  
 die Rufe des UHU und der neue Name EMIL,  
 die Kinderneckereien dem Schornsteinfeger gegenüber mit HA, HO, HI, HU, während die  
 MAMA nachdenklich HM HM HM macht.

- 8 - 9** Einführung von S und R, dazu die kleinen Druckbuchstaben mit Parallelzeilen

Sprachlich wird die Lautsprache fortgesetzt: das Summen der Bienen, das leicht  
 randalierende Gesänge von vier Jungen:

HO LA HI A HE  
 ho la hi a he ...  
 (9)

- 10 - 13** Einführung von au, ei sowie n

Der erste inhaltlich eigenständige Text mit elliptischen Sätzen folgt auf S. 10. Bis dahin  
 sind bereits zehn Grapheme eingeführt. Im Bild schleicht eine Katze auf eine Maus zu.

Maus im Haus  
 Mulle am Haus  
 raus Maus  
 Mulle saus  
 Maus Maus Maus  
 au – o Mulle  
 (10)

Danach wird weiter mit Tierlauten und neben Namen mit Fantasiewörtern gearbeitet  
 sowie mit Kurzsätzen.

- 14 - 31** Einführung der Plosive, über die Seiten verteilt, dazwischen die restlichen Semivokale: W,  
 F, N sowie mehrgliedrige Grapheme: ch, ie, sch, ck, tsch.

Die Texte sind weiterhin Kurzsätze, dabei auch wieder Lautsprache und Namen.

**Beispiel:** Bild mit Kindern am Hang und zwei Hunden, die einen Hasen jagen (16):

Da ein Has ein Has  
 Walle los Moli lauf

ei ei du armer Has  
 in den Wald hinein  
 wau wu wu wo wo  
 der faule Walle  
 du dummer Moli  
 sei leise laß den Hasen sein

Erst spät finden sich außer den Ausrufen auch Erzählsätze wie eben von der Hasenjagd.  
 Siehe auch die Abbildungen auf der folgenden Seite 6.

**32 - 38** Einführung weiterer Buchstaben: z, j sowie Abweichungen: v, x, sp, tz, nk, -ig, ss.

Die restlichen Buchstaben sind über den Leseteil ab S. 39 verteilt, zuletzt Qu qu auf S. 80

## Rechtschreibung

Bis S. 23 werden die Texte ohne Satzzeichen und ohne Großschreibung bei Satzanfängen durch den Zeilenbruch gegliedert.

Ab S. 24 sind die Texte mit einigen Ausnahmen bündig gedruckt mit Satzzeichen und entsprechender Großschreibung.

Ab S. 39 beginnt der Leseteil mit vollständig korrekter Rechtschreibung.

## Schrift

Die Leseschrift ist die **Gemischt-Antiqua**, anfangs bis S. 7 nur mit den Großbuchstaben.  
 Im Leseteil wird die Schrift sukzessive kleiner.

Auf den S. 99 – 106 folgt ein Schriftteil mit der **Deutschen Normalschrift** von 1941.

S. 99 - 101: Alphabete, Zahlen und Vorgaben für Schreibübungen

S. 102 – 106: Texte

## Resümee

Der **synthetische Lehrgang** ist mit der Progression in der üblichen Graphem-Phonem-Folge aufgebaut.

Unüblich ist die Textgestaltung:

Das Lesematerial besteht zunächst neben Namen nur aus **Lautsprache**:

wortfreien Liedsilben (la la la), Tierlauten (wau, miau, sum), Ausrufen (hio, eha, holla).



Im Zusammenhang mit der Bildinformation werden die Lautwörter inhaltlich belegt, wie mit der Anfeuerung der Pferde beim Pflügen. Deshalb beziehen sich die Episoden auf singende Kinder, rufende Personen und Tiere im Ländlichen.

Erst mit wachsendem Graphem-Bestand werden textlich eigenständige Episoden mit anderen Inhalten aus dem Kinderleben möglich wie das Baden im See (21), der Streit um einen Reifen (23) oder eine Autofahrt (25).

## Inhalt



Die beiden Bilder des schwäbischen Kunstmalers Karl Stirner (1882 – 1943) stammen aus der katholischen Fibel, die noch 1933 erschienen war. Sie wurden 1935 in die nicht konfessionelle Fassung übernommen und finden sich nun auch in dieser Ausgabe von 1946.

Sie zeigen den weiten ländlichen Raum Württembergs, in dem alle Illustrationen und Episoden der Fibel beheimatet sind. Die beiden Bilder von Stirner enthalten Ansichten aus der Umgebung von Ellwangen, der Heimat des Malers (Hauber 2003, 125).

- 1 - 38** Lehrgang, siehe oben
- 39 - 98** Leseteil  
Die Texte sind nummeriert von 1 bis 105, davon sind 50 Texte Verse und Kindergedichte.  
Illustrationen und Texte sind auf das Landleben bezogen.
- 99 -106** Schreibvorlagen: Deutsche Normalschrift: Alphabete, Schreibübungen und Texte
- 107** Übersicht: „Lautlicher Aufbau des Leselernteils“
- 108 - 110** Inhaltsverzeichnis mit Quellenangaben

## Kinder unter sich

Der größte Teil der Texte und Illustrationen bezieht sich auf **Episoden mit Kindern** im Ländlichen bei friedlich-fröhlichem Tun:

Sie singen und tanzen (1, 9, 13, 14, 19), sie reiten Steckenpferd (30), auf dem Schaukelpferd (35), auf dem Karussell (89), sie baden im See (21), spielen Hochzeit (32), lassen den Drachen steigen (41), fahren im Winter Schlitten (49f.), bauen einen Schneemann (52).

In einer einzigen Situation wird ein **Streit** dargestellt: zwei Jungen streiten sich um einen Reifen, Frida stiftet aber mit einem Abzählvers den Frieden (23).

In vielen Geschichten beobachten die Kinder **Tiere**:

den um sein Leben laufenden Hasen (16), die Maus in der Schule (18), die Vögel an Vogelhaus (44). Ein Junge füttert und umsorgt das Geißlein (55), Jörg beschaut die Katze mit den Jungen (25), die Kinder beobachten die Gluckhenne mit ihren Küken (70), die Eidechsen (76), den Igel mit seinen Jungen (82), die Kinder begraben einen toten Vogel (80).

Kinder zeigen auch ihren routinierten, verständigen Umgang mit Tieren in der Landwirtschaft, so in der Geschichte mit der alten Kuh:

### Die alte Kuh

Hans und Kurt fahren mit dem Wagen heim. Die weiße Kuh zieht ihn allein. Der Wagen ist schwer. Es geht langsam den Berg hinauf. Kurt will die Peitsche nehmen. Aber Hans sagt: wir wollen absteigen, siehst du nicht, wie sie schnauft? Er springt vom Wagen und tätschelt die Kuh. Komm, Alte, hü!

(82)



## Kinder in der Familie

Die Familie ist weit weniger ein Thema als Kinder unter sich und mit Tieren:

Die **Mutter** pflückt für ihr Kind einen Apfel (2), sie liest vor (3), die Eltern überlegen, wie das Baby heißen soll (22).

Mutter wie **Vater** werden als fleißig vorgestellt: die Mutter im Haus, der Vater auf dem Acker (67). In den Ferien geht das Mädchen mit der Mutter Erdbeeren pflücken, der Vater holt mit dem Jungen Bretter (94).

Kurt schreibt aus den Ferien einen Brief an die Mutter (95).

Die **Geschwister** gehen miteinander ebenso friedlich-zugewandt um:

Als Wilhelm zum Geburtstag ein Stück Kuchen bekommt und der kleine Bruder neidisch ist, braucht Wilhelm keinen Hinweis. Umstandslos teilt er: „Einmal biss Wilhelm herunter, dann das Brüderlein. So machten sie fort, bis der Kuchen aus war“ (80).

Die Episoden schildern das vertraute Leben miteinander, eindeutig in der traditionellen Rollenverteilung und mit braven Kindern.

**Wie ein Baby auf die Welt kommt** oder gar wie es entsteht, wird zeitentsprechend ins Märchenhafte verlegt, obwohl das Landleben reichhaltig biologische Anschauung bot. Hier ist es nicht der Storch, sondern ein Engel. Peter, der Hütejunge auf den Bergen, hatte im Abendhimmel einen herabfallenden Stern beobachtet. „Als er seine Schäfchen und Geißlein in den Stall getrieben hatte und nun in die Stube trat, da hatte ein Engelein dem Peter ein kleines Brüderlein gebracht.“ (87)

Ein **abschreckendes Beispiel** bietet eine Geschichte, die vor der Feuergefahr in den Bauernhäusern warnen soll. Die Eltern „hacken auf dem Kartoffelacker. Die Mädchen kochen in der Puppenküche.“ Da fängt der Vorhang Feuer, das Haus brennt, auch die herbeigerufene Feuerwehr kann es nicht retten. „Alles stürzt zusammen. Die armen Leute! Da stehen sie. Sie sprechen kein Wort. Die Mutter weint.“ (84). Der Verweis auf die Gefahr des Feuers wird nicht mit moralisierender oder belehrender Pädagogik vorgenommen, sondern erschließt sich dem lesenden Kind unmittelbar.

Ein überraschender Bezug zur direkten **Nachkriegszeit** wird in einem Satz hergestellt: Der Pelzmärte, im evangelischen Württemberg der Ersatz für die beiden Heiligen Martin und Nikolaus, besucht die Mutter mit den Kindern.

Wir haben Herzklopfen. Da sagt er freundlich: gelt, euer Vater ist im Krieg gefallen? Und er legt Äpfel und Nüsse und große Lebkuchen auf den Tisch.  
(43).

## Arbeitswelt / Wirtschaft

Die dargestellte Arbeitswelt entspricht der **Lokalisierung im Ländlichen**:

Der Bauer pflügt (4), die Herrschaft fährt mit der Kutsche aus (5). Es gibt den Schornsteinfeger (7), das Handwerkerlied besingt den Schreiner, den Schuster, den Schneider (39).

Es gibt einen Dialog beim Schuhmacher (63), einen Besuch beim Zahnarzt (64), einen Text und Verse zum Hufschmied (65f.), einen Schwank beim Kaufmann (66), einen Kauf bei der Obstfrau (91), einen Besuch im Zirkus mit einer Hundedressur (92f.).

Bei der Ernte wird je nach Größe des Hofes mit Sichel und mit Sense oder mit der Maschine gearbeitet (95f.). Das ist auch ein Text zu den unterschiedlichen Besitztümern der bäuerlichen Bevölkerung, von Armut hier und Wohlstand dort.

Isoliert und fremd steht zwischen all diesen Texten und Bildern vom Lande der tapfere Einsatz der Matrosen beim Sturm auf dem Meer (86).

## Natur

Die Natur ist in den meisten Texten gegenwärtig, spielen sie doch auf dem Lande. Insbesondere sind **Tiere** Protagonisten bei den Episoden, oft mit Kindern (siehe oben), aber auch die Tiere allein: der Uhu (6), die Bienen (8), Katze und Maus (10), Maikäfer (11), Katze und Hund (15), Rabe und Uhu (24), Frosch und Schnecke (28), die vielgestaltige Tiermusik auf dem Hof, im Wald, am Bach (33), das Reh im Winterwald (53), das Vogelnest mit Kohlmeisen (69), Storch und Frösche (76).

## Brauchtum und Religiosität

Als Brauchtum wird für die katholischen Kinder zum **Martinstag** der Fackelumzug und das Laternenlied einbezogen (42f.), zum **Nikolaustag** zwei Sankt Niklas-Verse (45), für die evangelischen der **Pelzmärkte**, eine Art Knecht Ruprecht, der den Kindern zwischen Martinstag und Weihnachten gute Gaben bringt (43).

Vermutlich für beide Konfessionen folgen die Texte zum **Weihnachtsfest**: Helmut wünscht sich eine Radelrutsch (schwäbisch für Kinderroller), Hans Farben und Schlittschuhe, Liesele eine Puppe mit schönen Augen (46f.). Ein Gedicht zum Christkind und die Verse von „Alle Jahre wieder“ (47f.) spiegeln die Vorfreude. Dann folgt ein Bescherungstext. Etwas ratlos bleibt der Leser über die Schluss-Sätze:

Da knallt es leise und duftet nach Tannen. Ein Zweiglein ist angebrannt. Alle stehen und staunen.  
(48f.)

Angesichts der Geschichte der Fibel (siehe oben bei Besonderheiten) findet sich wenig direkt **Religiöses**. Bei den Weihnachtstexten ist es nur der Liedtext von Wilhelm Hey (1789 – 1854): „Alle Jahre wieder“ (47f.), später vom gleichen Autor zur selben Melodie zu singen (63):

Aus dem Himmel ferne,  
wo die Englein sind,  
schaut doch Gott so gerne  
her auf jedes Kind.

Zuvor ein Gebet für die Eltern und zwei kurze Gedichte zum Sonntag (61f.) sowie eine Nacherzählung der Kindersegnung aus Matthäus 19; 13-15, hier mit der Überschrift: „Der göttliche Kinderfreund“ und dem Schluss:

Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn für sie ist das Himmelreich.  
Dann nahm er die Kinder voll Liebe auf seine Arme, legte ihnen die Hände auf und segnete sie.  
(62)

## Stadt – Land / Regionale Besonderheit

Eindeutig ist in Bildern und Texten der ländliche Bezug. Zur Stadt geht es nur einmal: mit dem Postbus nach Stuttgart (68). Was dort gemacht, erlebt, vielleicht von dort mitgebracht wird, bleibt offen.

## Volksgut und Literatur

Bei den Lesetexten nehmen volkstümliche Verse und Kindergedichte einen breiten Raum ein, es sind von 105 Texten 50 aus diesen Genres:

Vertreten sind zahlreiche **volkstümliche Verse** wie „Hoppe hoppe Reiter“ (35), „Sankt Niklas ist ein braver Mann“ (45), „Schlaf Kindlein, schlaf“ (57), auch **schwäbische Verse** zum Beispiel: „Auf dem Bi ba butze bergele“ (36), „Es schneielet, es beielet“ (44), „Gottliebele, Gottlabelle, / was machet deine Gäns? / Sie pfluderet, sie pfladeret, / sie wäschet ihre Schwänz“ (68).

**Rätsel** (43, 70, 76, 81, 82, 84, 87, 91), **Abzählverse** (71, 87)

17 **Kindergedichte** von zum Teil klassisch gewordenen Autorinnen und Autoren sind einbezogen: zum Beispiel von Albert Sixtus (1892 – 1960): „Wenn der frische Herbstwind weht“, von Wilhelm Hey (1789 – 1854) „Alle Jahre wieder“ (47f.) und „Der Vogel am Fenster“ (53), von Christian Morgenstern (1871 – 1914) „Die drei Spatzen“ (51) und „Im Stall“ (54), von Matthias Claudius (1740 – 1815) eine Strophe von „Der Mond ist aufgegangen“ (56), von Friedrich Güll (1812 – 1879) „Kletterbüblein“ (81), von Paula Dehmel (1862 – 1918): „Leise, Peterle, leise“ (98).

Hinzu kommen einige **Lehrgeschichten**:

die Geschichte vom großspurigen Lügen und der kleinlauten Rücknahme nach Aesop: „Der kleine Karl und der große Hund“ (78),

zwei Lehrtexte von Christoph von Schmid (1768 – 1854): die Geschichte vom missbrauchten Vertrauen und der Scham bei der Entdeckung: „Der Star“ (83f.) sowie eine Fabel um unbegründete Angst: „Der Angsthase“ (86),

eine Fabel nach Plinius dem Älteren vom unsinnigen Streit auf dem schmalen Steg: „Die zwei Ziegen“ (89).

## Resümee

Die Fibel ist inhaltlich und sprachlich eine **Heimatfibel**. Die Episoden mit Bildern und Texten spielen allesamt im ländlichen Württemberg. Die volkstümlichen Verse und Kindergedichte fügen sich hier ein.

Die **Kinder** bewegen sich frei in dieser Umgebung, haben viele Tierkontakte, spielen friedlich miteinander und sind gehorsam freundlich in der Familie. Die Situationen dazu werden erzählt, die Handlungsweisen der Kinder werden als selbstverständlich und unhinterfragt dargestellt.

Selbst die Katastrophe, der Brand, ausgelöst durch das Kochen in der Puppenküche, wird nicht moralisierend kommentiert, sondern wirkt in der schlichten Beschreibung der Sprachlosigkeit und Trauer: „Da stehen sie. Sie sprechen kein Wort. Die Mutter weint“ (84). Mit dieser **modernen Lakonie** wird vermutlich das Nachdenken und Empfinden der Kinder stärker getroffen als durch moralisierende Deckung. Das gilt dann auch für die Lehrgeschichten im letzten Teil der Fibel.

## Sprache

Der Lehrgang ist sprachlich bestimmt von Ausrufen mit Interjektionswörtern, mit elementarer Lauttreue die Namen. Sinntragende Wörter finden sich nach Einführung von zehn Graphemen mit Kurzsätzen wie „Maus im Haus“ (10). Einzelne Erzählsätze werden erst nach Einführung von zwanzig Graphemen auf S. 20 verwendet: „Erich muss lachen“ (20).

Weiterhin sind die Lehrgangstexte eine Mischung von Ausrufen, Kurzsätzen ohne Verb und einzelnen Erzählsätzen, zum Beispiel beginnt der Text auf S. 31:

Rolf im Hof  
 ein Faß im Hof  
 Wasser im Faß  
 Rolf am Faß  
 pitsche patsche pitsche patsche  
 (...)

Der Vorteil allerdings ist, dass solche auch rhythmisch geprägten Kurzsätze und Ausrufe ausdrucksstarkes Vorlesen auch im Chorlesen, wie es seinerzeit üblich war, besonders fördert.

Der **Leseteil** beginnt auf S. 39. Die 105 Texte sind durchnummeriert. Hier finden sich von Beginn an verschiedene Textsorten. Die Anfangstexte mit den Nummern 1 bis 3 sind zum Beispiel:

„Handwerkerlied“ - ein volkstümlicher **Liedtext** (39),  
 „Mein Drachen“ – ein inzwischen klassisches **Kindergedicht** von Albert Sixtus, dem Autor der „Häschenschule“ (40),  
 „Der Drachen will nicht steigen“ – ein **Erzähltext** (41).

Mehrfach finden sich **mundartliche Texte**, so mit der Nummer 9 in einem volkstümlichen dreistrophigen Liedtext:

Es schneielet, es beielet,  
 es geht ein kühler Wind,  
 es fliegt ein weißes Vögele  
 aufs Köpfe jedem Kind.  
 (44)

Auch in Erzähltexten werden mundartliche Wendungen verwendet:

In Nummer 24 erzählt ein Kind von seinem Geißlein. „Wenn ich ins Bett gehe, sagte ich noch zu meinem Kitzchen: Schlof wohl ond gsond ond kugelrond, bis morgo frühe die Milchle kommt“ (55).

Die **Prosatexte** werden aus der **Kindperspektive** erzählt:

„Wir haben ein Geißlein“ (55).

„Meine Mutter sagt: Heute musst du zum Zahnarzt gehen, wenn du immer Zahnweh hast“ (64).

„Unsere Fanny hat ein Hufeisen verloren. Wir gehen zum Schmied und lassen sie beschlagen“ (65).

Oder sie erzählen Episoden mit Kindern:

„Der kleine Sepp kam zum Krämer“ (66).

„Max ist über den Zaun geklettert und hat seine Hose zerrissen“ (72).

Einige Male werden **Dialogtexte** einbezogen, die sich von mehreren Kindern lesen lassen, so die Weihnachtswünsche zweier Kinder bei Nummer 13 (46), die Bescherung bei Nummer 16 (49), beim Gespräch von Fritz mit dem Schuster bei Nummer 42 (63f.).

Der Leseteil ist in den Textsorten gemischt, Rätsel und Abzählverse ergänzen das Repertoire. Die Texte sind vorzugsweise narrativ oder poetisch.

Nur beschreibende oder ausdrücklich belehrende oder moralisierende Texte fehlen.

## Illustration

Die Illustrationen stammen von württembergischen Kunstmalern aus den beiden letzten konfessionellen Ausgaben, die Anfang 1933 noch erschienen. Sie wurden in der nicht-konfessionellen NS-Ausgabe von 1935 mit einigen neuen Bildern weiter verwendet.

Die Ausgabe für die evangelischen Schulen waren von Peter Jakob Schober (1897 – 1983), Karl Sigrist (1885 – 1986) und Hermann Sohn (1895 – 1971) illustriert worden.

Die Ausgabe für die katholischen Schulen stammten von Karl Stirner (1882 – 1943).

Die Zeichen- und Malstile sind unterschiedlich:



expressionistisch-realistische Bilder von Schober und von Sohn mit erdigen Farben, ausdrucksstarke Bilder von Sigrist in Schwarz-Weiß und detaillierte Buntstift-Bilder von Stirner, wie skizziert gezeichnet. Gemeinsam ist ihnen, dass in den Bildern zumeist der ländlich-heimatliche Raum sichtbar ist.

Die Illustrationen sind vorzugsweise freigestellt und über den Texten positioniert.

## Änderungen in den Folgeausgaben

Belegt ist die Fibel bis zur 7. Auflage 1958 (opacs: worldcat.org / Georg-Eckert-Institut).

Die **Methodik**, die **Texte** und die **Inhalte** bleiben in den Folgeausgaben identisch (im Vergleich bis zur Ausgabe von 1956).

**Änderungen** beziehen sich nur auf einige **Bilder**. Sie wurden von einem der bisherigen Illustratoren, von Peter Jakob Schober teilweise neu gefertigt:

- 1** Die pausbäckigen kleinkindhaften singenden und tanzenden Kinder sind nun erkennbar Schulkinder beim Erntefest, die in einem Zug mit Erntegaben singen und springen.
- 5** Statt der herrschaftlichen Kutsche spielen drei Jungen Zugpferd und Antreiber.
- 13** Die Bildsituation ist besser dem Text angepasst: Es ist nun eine Geschwistersituation: Das Mädchen wiegt seine Puppe und mahnt den Bruder, nicht so einen Lärm mit den Topfdeckeln zu machen.
- 19** Statt zur Geige tanzender Kinder sind es nun Jugendliche.
- 25** Das Auto, in dem Albert mitfahren darf, ist moderner gestaltet.
- 27** Die Gänse verfolgen die junge Frau und ziehen an ihrer Schürze. Das wird realistisch-deutlicher.
- 95** Der rollerfahrende Junge ist zeitgemäßer gekleidet.

## Literatur

Hauber, Hermann (2003): Lebensweg des Fibel-Illustrators Karl Stirner. Zur Geschichte der Karl-Stirner-Fibel. In: Die Karl-Stirner-Fibel. Stuttgart, Betulius Verlag

Teistler, Gisela (2017): Schulbücher und Schulbuchverlage in den Besatzungszonen Deutschlands 1945 – 1949. Buchwissenschaftliche Beiträge 95. Harrassowitz Verlag, Wiesbaden